

## METROPOLIT IOANNIS ZIZIOULAS ALS THEOLOGISCHER INSPIRATOR IN ÖKUMENISCHER PERSPEKTIVE<sup>1</sup>

**Kurt Cardinal Koch**

Eine Laudatio ehrt nicht nur die Person, die mit ihr gewürdigt wird. Sie ehrt auch die Person, die die Laudatio sprechen darf. Ich danke der Ludwig-Maximilians-Universität München und besonders den Verantwortlichen der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie am Lehrstuhl für Systematische Theologie für die Einladung, die Laudatio für seine Eminenz, Metropolit Ioannis von Pergamon zu halten, und ich benütze gerne die Gelegenheit, der Ausbildungseinrichtung zu ihrem zwanzigjährigen Bestehen herzlich zu gratulieren. Wie kommt ein Repräsentant der Katholischen Kirche und Theologie dazu, für einen Repräsentanten der Orthodoxen Kirche und ihrer Theologie die Laudatio zu halten? Die Antwort auf diese Frage nehmen wir am besten von einem Katholischen Theologen in Empfang, der sich in der wechselvollen Geschichte der Entfremdung und Wiederannäherung zwischen der Orthodoxen und der Katholischen Kirche bestens auskennt, nämlich vom Dominikaner-Theologen Yves Congar. Bereits zu Beginn der achziger Jahre hat er Ioannis Zizioulas als „einen der originellsten und tiefsten Theologen unserer Epoche“ bezeichnet<sup>2</sup>.

### **Ökumenisches Anliegen als roter Faden.**

Indem Congar Zizioulas in erster Linie nicht eigens als Orthodoxen Theologen würdigt, sondern ihn unter die bedeutenden „Theologen unserer Epoche“ überhaupt einreicht, macht er auf die grosse ökumenische Bedeutung aufmerksam, die seinem theologischen Werk eignet. Das ökumenische Anliegen zieht sich in der Tat wie ein roter Faden durch das theologische Wirken von Metropolit Ioannis.

Bereits am Beginn seiner theologischen Biographie, nämlich in den Jahren zwischen 1967 bis 1970, hat er als Sekretär der Kommission „Faith and Order“ des Ökumenischen Weltrats der Kirchen gearbeitet und in dieser Verantwortung wichtige theologische Programme und internationale Konferenzen zu bedeutenden ökumenischen Themen wie der christologischen Frage im Dialog zwischen den Orthodoxen und den Orientalisch Orthodoxen Kirchen, über das Verständnis der Apostolischen Sukzession und über die Bedeutung der Eucharistie im Leben der Kirche organisiert. Während seiner langen Lehrtätigkeit an berühmten Universitäten Grossbritanniens wie im schottischen Edinburgh und später in Glasgow hat sich der Theologe Ioannis Zizioulas vor allem im Dialog mit der Anglikanischen Kirchengemeinschaft engagiert und ist von 1989 bis 2006 Co-Vorsitzender der Orthodox-Anglikanischen Dialogkommission gewesen. Ein besonderer Schwerpunkt in seinem ökumenischen Wirken bildet der Dialog mit der Katholischen Kirche. Bereits seit Anfang der Internationalen Gemischten Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche in ihrem Gesamt ist er orthodoxes Mitglied dieser Kommission, und seit der Wiederaufnahme der Kommissionsarbeit nach der grossen Krise in den neunziger Jahren wirkt er als orthodoxer Co-Präsident dieser Kommission und prägt er diesen Dialog mit seiner theologischen Klarsicht.

Wie sehr Ioannis Zizioulas in der ökumenischen Welt geschätzt wird, kann man auch an verschiedenen Gastprofessuren ablesen, die er beispielsweise an der Universität Genf, an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und am King's College in London gehalten hat. Nachdem er 1986 mit 55 Jahren zum Bischof des Ökumenischen Patriarchats mit dem Titel

<sup>1</sup> Laudatio bei der Verleihung des Ehrendoktorats an Metropolit Ioannis Zizioulas von Pergamon durch die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität München am 4. November 2015.

<sup>2</sup> Y. Congar, Bulletin d'écclésiologie, dans: Revue des Sciences philosophiques et théologiques 66 (1982) 88.

„Metropolit von Pergamon“ gewählt und ordiniert worden ist und an den griechischen Universitäten Thessaloniki und Athen gewirkt hat, hat er noch vermehrt ökumenische Verantwortungen als Delegierter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, beispielsweise bei den Generalversammlungen des Ökumenischen Weltrats der Kirchen, wahrgenommen und vertritt er das Ökumenische Patriarchat in den zwischenkirchlichen Fragen.

### **Orthodoxe Stimme im ökumenischen Chor**

In diese ökumenischen Begegnungen und Dialoge bringt Metropolit Ioannis freilich stets in authentischer Weise die Stimme der orthodoxen Theologie ein. Dies gilt nicht nur im Blick auf ihre inhaltlichen Schwerpunkte, sondern auch im Blick auf die Art und Weise, wie Theologie vollzogen wird. Bereits seine theologische Dissertation zum Thema „Die Einheit der Kirche in der göttlichen Eucharistie und dem Bischof während der ersten drei Jahrhunderte“ bewegte sich im Grenzbereich zwischen Kirchengeschichte und Systematischer Theologie und dokumentiert das grosse Interesse von Zizioulas an der theologischen Vision der Kirchenväter, die nicht so sehr von akademisch-wissenschaftlichen Interessen, sondern von den existenziellen Fragen des Glaubens und den praktisch-pastoralen Bedürfnissen der Kirche geleitet gewesen sind. Indem sich Zizioulas um eine glaubwürdige Rezeption des patristischen Erbes einsetzt, will er im Geist der Kirchenväter eine Trennung zwischen akademischer Theologie und kirchlichem Leben verhindern und dort, wo es nötig ist, abbauen und überwinden.

Dass für die Kirchenväter die Einheit von Glauben und Denken und damit von Doxologie und Theologie charakteristisch ist, hat seinen wesentlichen Grund darin, dass die orthodoxe Tradition zutiefst liturgisch ist und die Theologie selbst Doxologie und Liturgie und in diesem Sinn eine eucharistische Theologie ist. Diese charakteristische Eigenschaft der orthodoxen Tradition zeigt sich in der Theologie von Metropolit Ioannis vor allem darin, dass in ihrem Mittelpunkt die Ekklesiologie steht und deren Herz in der Eucharistie gesehen wird. Seine Theologie ist im Kern eine eucharistische Ekklesiologie. Diese verbindet ihn mit der gesamten Orthodoxie; zugleich weist sie bei ihm ein spezifisches Profil auf, das auch und gerade in ökumenischer Hinsicht ins Gewicht fällt und dem deshalb eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muss.<sup>3</sup>

### **Konsequent eucharistische Ekklesiologie**

Das orthodoxe Verständnis von Kirche lässt sich zweifellos am adäquatesten als eucharistische Ekklesiologie beschreiben, die vor allem von russischen Exiltheologen wie Nicholas Afanasjev in Paris nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt worden ist, und zwar bewusst im Gegensatz zu dem von ihnen behaupteten Zentralismus des Papsttums in der Römisch-katholischen Kirche. Gemäss der eucharistischen Ekklesiologie in orthodoxer Sicht ist die Kirche Jesu Christi in jeder um ihren Bischof versammelten Ortskirche, in der die Eucharistie gefeiert wird, gegenwärtig und verwirklicht. Die mit ihrem Bischof Eucharistie feiernde Ortskirche ist Repräsentation, Aktualisation und Realisation der einen Kirche am konkreten Ort.

Nach Metropolit Ioannis finden sich die Grundlagen der eucharistischen Ekklesiologie in der patristischen Tradition und noch grundlegender in der Heiligen Schrift, vor allem bei Paulus, der im Ersten Brief an die Korinther die Kirche als eucharistische synaxis beschreibt: „wenn ihr als Gemeinde zusammenkommt“. In dieser bedeutungsvollen Aussage erblickt Zizioulas das Fundament für Verständnis und Vollzug der Eucharistie in der Apostolischen Zeit und

---

<sup>3</sup> Vgl. St. Athanasiou, Der Bischof von Pergamon Ioannis Zizioulas und die eucharistische Ekklesiologie, in: C. Keppler / J. C. Pech (Hrsg.), Zeitgenössische Kirchenverständnisse. Acht ekklesiologische Porträts (Heiligenkreuz 2014) 235-256.

folgt aus ihr eine grundlegende Identität der zur Eucharistie versammelten Gemeinschaft der Gemeinde mit der Kirche. Die Eucharistie ist nicht einfach ein vereinzelter liturgischer Akt und auch nicht einfach eines der sieben Sakramente, sondern ist konstitutiv für das Sein der Kirche selbst. Die Kirche ist in der Eucharistie begründet, und aus der Eucharistie entsteht Kirche, wie diese theologische Grundüberzeugung der Washingtoner Katholische Theologe Paul McPartlan in seiner Dissertation über die eucharistische Ekklesiologie von John Zizioulas im Vergleich mit derjenigen von Henri de Lubac bereits im Titel treffend zum Ausdruck gebracht hat: „The Eucharist makes the Church“<sup>4</sup>.

Die charakteristische Weiterentwicklung der der Orthodoxie gemeinsamen eucharistischen Ekklesiologie bei Metropolit Ioannis besteht in der herausragenden Bedeutung, die in seiner ekklesiologischen Sicht dem Bischof zukommt: Der Bischof bildet so sehr den Mittelpunkt der eucharistischen Ekklesiologie, dass man von einer episkopozentrischen Sicht sprechen muss, wie Metropolit Ioannis selbst betont: „The Church is a community with a specific structure, and this structure is episcopocentric.“<sup>5</sup> Die Zentralität des Bischofsamtes hat Zizioulas deutlich ins theologische Bewusstsein gebracht mit der englischen Übersetzung seiner ursprünglich griechisch verfassten Dissertation: „Eucharist, Bishop, Church“. Im Unterschied zur Pariser Exiltheologie betont Zizioulas sehr stark die Rolle des Bischofs in der Liturgie und versteht von daher die Ortskirche als die um den Bischof versammelte eucharistische Gemeinde. Als Vorsteher in der Liturgie erweist sich der Bischof als diejenige Person, in der die Einheit der Kirche dargestellt und gewährt wird. Dabei stützt sich Zizioulas wiederum auf Paulus, der bei der Zusammenkunft der eucharistischen Gemeinschaft zwischen dem Vorsteher und denjenigen unterscheidet, die mit Amen antworten. Diese Konzeption eines harmonischen Miteinanders zwischen dem Bischof, der der Erste ist, und den anderen Gliedern der Kirche sieht Zizioulas sodann vor allem in der Ekklesiologie des heiligen Ignatius von Antiochien grundgelegt, dessen Sicht er dahingehend zusammenfasst, dass für Ignatius die Kirche in ihrer Fülle erscheint, „wenn der Bischof zusammen mit seinen Presbytern, Diakonen und dem Kirchenvolk anwesend ist, um die Eucharistie zu feiern“.

### **Communio von Ortskirchen**

Die enge Zusammenschau von Kirche, Eucharistie und Bischofsamt hat wichtige Konsequenzen, die auch in ökumenischer Sicht von Bedeutung sind. An erster Stelle folgt aus der zentralen Rolle des Bischofs, dass die eucharistische Ekklesiologie von Metropolit Ioannis eine streng ortskirchliche Theologie ist. Wenn die Kirche Jesu Christi in der Eucharistie zum Ausdruck kommt, in der der Bischof im Kreis der Priester und Diakone den Vorsitz hat, dann ist die Ortskirche, die von einem Bischof geleitet wird, nicht einfach ein Teil der Universalkirche, sondern selbst Kirche im gehaltvollen Sinn. Jede Ortskirche, die mit ihrem Bischof Eucharistie feiert, ist ganz Kirche, der darüber hinaus nichts fehlt. Dies bedeutet auf der anderen Seite jedoch nicht, dass die einzelne Ortskirche in sich isoliert wäre oder es sein dürfte, sie steht vielmehr in Beziehung mit den anderen Ortskirchen, so dass die Universalkirche als Gemeinschaft von Kirchen, als Communio von Ortskirchen zu verstehen ist und darin die Essenz der Konziliarität gegeben ist. Die Rolle des Bischofs besteht deshalb nicht nur darin, dass er der Eucharistie in der Ortskirche vorsteht, sondern dass er auch die Beziehung zu den anderen Ortskirchen ermöglicht. In diesem Sinn ist er Bindeglied der Kirche auf der Weltebene, gleichsam Bindeglied der Katholizität der Kirche.

Der Bischof bildet zweitens auch deshalb die Grundlage der eucharistischen Ekklesiologie, weil er der Garant der Einheit der Ortskirche ist, und zwar in konsequenter Weise. Wie in

<sup>4</sup> P. McPartlan, *The Eucharist makes the Church*. Henri de Lubac et John Zizioulas in dialogue (Edinburg 1993).

<sup>5</sup> J. Zizioulas, *Eucharist, Bishop, Church: The Unity of the Church in the Divine Eucharist and the Bishop During the First Three Centuries* (Massachusetts 2001) 7.

Christus „nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener“ ist (Kol 3, 11), so vereint der Bischof, in dem Christus abgebildet ist, in seiner Person als Haupt die ganze Ortskirche, indem er die sozialen, nationalen und anderen Unterschiede zu überwinden versucht. Damit der Bischof diese Aufgabe wahrnehmen kann, muss jenes Prinzip in Geltung sein, das bereits in der Zeit des heiligen Ignatius von Antiochien bezeugt ist, das in Kanon 8 des Ersten Ökumenischen Konzils festgeschrieben ist und das besagt, dass es in ein- und derselben Stadt nicht mehr als einen Bischof geben kann. Dieses Prinzip hält Metropolit Ioannis für die Kirche auf der lokalen Ebene für schlechterdings entscheidend; es ist denn auch innerhalb der Orthodoxie bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Ehrfurcht beachtet worden.

In der neueren Zeit aber werden in der orthodoxen Diaspora in der gleichen Diözese mehrere orthodoxe Bischöfe aus verschiedenen Jurisdiktionen eingesetzt, so dass diese parallelen Jurisdiktionen den fundamentalen Grundsatz orthodoxer Ekklesiologie in Frage stellen. Metropolit Ioannis hat diese Verletzung des fundamentalen ekklesiologischen Prinzips orthodoxer Ekklesiologie immer wieder angemahnt, und zwar mit deutlichen Worten in seiner Eröffnungsansprache bei der IV. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz von Chambésy im Jahre 2009: „Schwerlich könnte jemand zweifeln, dass der gegenwärtige Modus der Organisation der orthodoxen Diaspora aus kanonischer und ekklesiologischer Sicht ernsthaft krank.“<sup>6</sup> Mit diesem Hinweis soll nur verdeutlicht werden, dass die eucharistische Ekklesiologie des Metropoliten von Pergamon nicht nur eine grosse Herausforderung im ökumenischen Dialog mit der Katholischen Kirche darstellt, sondern sich aus ihr auch kritische Anfragen an die Praxis der orthodoxen Kirche selbst ergeben, die Traktanden auf der im kommenden Jahr bevorstehenden Panorthodoxen Synode sein könnten und sollten.

Von daher beginnt man zu verstehen, dass die theologische Dissertation des Metropoliten Ioannis von einigen Professoren an der Theologischen Fakultät in Athen offensichtlich als Dynamit unter dem Fundament der Orthodoxie empfunden und deshalb zunächst abgelehnt worden ist, um sie dann freilich später mit der höchsten Note zu bewerten. An dieses Ereignis darf man wohl an der Theologischen Fakultät in München erinnern, weil Zizioulas hier einen Leidensgenossen in der Gestalt von Papst Benedikt XVI. hat, dessen Dissertation vom Zweitgutachter abgelehnt worden ist und mit ihrem ganzen Umfang erst in der Zeit seines petrinischen Dienstes veröffentlicht worden ist.

### **Ökumenische Fruchtbarkeit der Ekklesiologie von Zizioulas**

Nicht nur auf der lokalen, sondern auch auf der regionalen und universalen Ebene bildet die Kirche in der Sicht von Ioannis Zizioulas einen ungeteilten Leib, sofern die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Ortskirchen in der Zusammenkunft der Bischöfe zu einer Synode zum Ausdruck kommt. In diesem Sinn erblickt Zizioulas in der Pentarchie in der Alten Kirche jenes Prinzip, das die Einheit der Kirche auf der regionalen und universalen Ebene ausdrückt. Bei diesem synodalen System ist es von grundlegender Bedeutung, dass jede Synode einen Ersten, einen protos, braucht, dass aber auch der Erste unter den Bischöfen eine Synode braucht, und zwar mit der Konsequenz, dass der Erste nicht über der Synode steht und die Synode nicht ohne ihren Ersten bestehen kann. Von daher wird deutlich, dass Metropolit Ioannis in der Art und Weise, wie die Katholische Kirche das Petrusamt versteht und vollzieht, eine Verletzung dieses elementaren Prinzips sieht. Denn in orthodoxer Sicht ist auf der Grundlage der Eucharistischen Ekklesiologie auch der Bischof von Rom Vorsteher einer Ortskirche, von der er dazu befähigt ist, auf regionaler und universaler Ebene Mitglied

---

<sup>6</sup> Eröffnungsansprache des Vorsitzenden der IV. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz von Chambésy / Genf, Metropolit Ioannis von Pergamon (08. 06. 2009), in: A. Kallis, Auf dem Weg zu einem Heiligen und Grossen Konzil. Ein Quellen- und Arbeitsbuch zur orthodoxen Ekklesiologie (Münster 2013) 594-599, zit. 597.

der Synode zu sein. Auf der anderen Seite macht sich Zizioulas auch dafür stark, dass die Kirche auch auf der universalen Ebene einen Protos braucht, um von daher einen ökumenischen Konsens bei der Frage des Primats des Bischofs von Rom zu finden.

Mit dem Aufzeigen dieser vielfältigen Perspektiven der Eucharistischen Ekklesiologie von Metropolit Ioannis dürfte sichtbar geworden sein, welchen Einfluss sie im ökumenischen Dialog zwischen der Katholischen und Orthodoxen Kirche ausgeübt haben und es weiterhin tun. Man findet sie vor allem im gemeinsamen Dialog-Dokument von Ravenna aus dem Jahre 2007 mit dem Titel „Ekklesiologische und kanonische Konsequenzen der sakramentalen Natur der Kirche. Kirchliche Communio, Konziliarität und Autorität“ wieder. In diesem Dokument ist nicht nur festgehalten, dass die Kirche auf allen Ebenen, auch auf der universalen Ebene, einen Protos braucht und Synodalität und Primat in dem Sinne wechselseitig voneinander abhängig sind, dass der Primat immer im Kontext der Konziliarität und diese im Kontext des Primates betrachtet werden muss. Im Ravenna-Dokument findet sich vielmehr auch eine theologische Beschreibung der Kirche ganz im Geist der eucharistischen Ekklesiologie von Ioannis Zizioulas: „Die Kirche Gottes existiert dort, wo es eine Gemeinde gibt, die in der Eucharistie versammelt wird unter dem Vorsitz – direkt oder durch seine Priester – eines legitim in die apostolische Sukzession geweihten Bischofs, der den von den Aposteln empfangenen Glauben in Communio mit den anderen Bischöfen und ihren Kirchen lehrt.“<sup>7</sup>

### **Kommunion und Person**

Im Licht dieser grundlegenden Perspektiven treten weitere Dimensionen der Theologie des Metropoliten Ioannis ans Tageslicht, die freilich nur noch kurz erwähnt werden können. An erster Stelle ist die trinitarische Dimension seiner Theologie zu nennen. Sein Werk repräsentiert eine konsequent trinitarische Theologie, mit der extreme Positionen wie ein Christomonismus und ein Pneumatomonismus zu überwinden versucht werden. Die trinitarische Theologie hängt dabei eng mit seiner eucharistischen Ekklesiologie zusammen. Denn auf dem Fundament der Zentralität der eucharistischen Erfahrung versteht Metropolit Zizioulas die Kirche als Gemeinschaft, als Communio, in einem ganz spezifischen Sinn, nämlich als Abbild des trinitarischen Gottes, als *imago trinitatis*. Wie in der Trinität der Vater als der Eine die Quelle der zwei anderen Personen in ihrer Andersheit und Vielheit ist, so ist in der Kirche der Bischof als der Eine das Zentrum der Einheit und Andersheit der vielen Charismen. Dabei ist es zentral die Eucharistie, in der die trinitarische Ordnung der personalen Beziehung in die Struktur der Kirche verwandelt wird. Damit wird deutlich, dass der trinitarisch-eucharistischen Theologie von Metropolit Zizioulas eine personale Ontologie zugrunde liegt, die er in seinem Buch „Being as Communion“, das im Grunde eine philosophische Meditation über das Wesen der Kirche darstellt, entfaltet<sup>8</sup> und in seinem weiteren Buch „Communion and Otherness“ im Sinne einer Ontologie der Beziehungen vor allem mit Reflexionen über die Notwendigkeit des Andersseis für die Gemeinschaft und über die Versöhnung zwischen dem Einen und dem Vielen weiter entwickelt hat<sup>9</sup>.

Damit ist ein zweiter Schwerpunkt in der theologischen Arbeit des Metropoliten Ioannis sichtbar geworden, nämlich die anthropologische Dimension seiner Theologie, deren

<sup>7</sup> Gemeinsame Internationale Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-katholischen und der Orthodoxen Kirche, Ekklesiologische und kanonische Konsequenzen der sakramentalen Natur der Kirche. Kirchliche Communio, Konziliarität und Autorität, in: J. Oeldemann u. a. (Hrsg.), Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte Interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene Band 4: 2001-2010 (Paderborn - Leipzig 2012) 833-848, zit. 838.

<sup>8</sup> J. Zizioulas, *Being as Communion*. Studies in Personhood and the Church (Crestwood 1985).

<sup>9</sup> J. Zizioulas, *Communion and Otherness*. Further Studies in Personhood and the Church (London 2006). Vgl. ferner Ders., *The One and the Many*. Studies on God, Man, the Church and the World Today (Alhambra 2010).

Entfaltung er sich vor allem in der späteren Phase seines Wirkens zugewandt hat<sup>10</sup>. Auch die Anthropologie hat er wie die Ekklesiologie im Licht seiner trinitarischen Theologie entwickelt. Die Mitte seiner Anthropologie, in der er den Menschen konsequent von Gott her versteht und die man deshalb am adäquatesten als theologischen Personalismus charakterisieren kann, besteht in der Überzeugung, dass der Mensch Bild des dreieinigen Gottes, *imago trinitatis* ist, deshalb die echte Person die Person in Beziehung ist und keineswegs als ein selbstgenügsames Individuum, und dass die Person nur in Gemeinschaft existieren kann, wie Metropolit Ioannis diese Überzeugung in dem kurzen, aber prägnanten Satz zusammenfasst; „To be person is to be in communion.“<sup>11</sup> Die denkerische Vertiefung der Personalität bildet in der Theologie von Metropolit Ioannis nach der Ekklesiologie sein zweitwichtigstes Thema. Dass beide Themen aber unlösbar zusammen gehören, zeigt nicht nur der identische Untertitel von zwei seiner wichtigen Werke: „Studies in Personhood and the Church“, sondern kommt auch zum Ausdruck in zwei bedeutenden Monographien über die Theologie von John Zizioulas. Sergii Bortnyk betitelt seine systematische Betrachtung der Theologie von John Zizioulas mit „Kommunion und Person“<sup>12</sup>, und Douglas Knight gibt seiner Einführung in die Theologie von Metropolit Ioannis den Titel „Personhood and the Church“<sup>13</sup>. Damit sind in der Tat die entscheidenden Schwerpunkte der theologischen Arbeit genannt.

### **Eschatologie und Ökologie**

Eine Würdigung der Theologie des Metropoliten Ioannis von Pergamon wäre nicht nur unvollständig, sondern auch inkohärent, würde nicht auch ihre eschatologische Dimension erwähnt, die er zunächst in seinen „Lectures in Christian Dogmatics“ entwickelt und dann in seinem neuen Buch „Remembering the Future. An Eschatological Ontology“ ausgefaltet hat<sup>14</sup>. Die Eschatologie ist für ihn nicht einfach ein Kapitel der Dogmatik neben anderen, sondern eine grundlegende Perspektive der ganzen Theologie, die er wiederum in der Eucharistie begründet sieht. Indem in der Eucharistie die Gemeinschaft der Lebenden mit den Verstorbenen, den Engeln und himmlischen Mächten feiert, vereint sich die Kirche in der eschatologischen Sphäre und wird die Spannung zwischen Geschichte und Eschatologie überwunden. Es ist vor allem der Heilige Geist, der die eschatologische Wirklichkeit in der Geschichte gegenwärtig macht, wie dies vor allem in der Epiklese in der Eucharistie zum Ausdruck kommt. Nicht nur für die Eucharistie, sondern für die Kirche als ganze ist in der Sicht des Metropoliten die Eschatologie entscheidend. In dieser Perspektive ist die Kirche nicht nur als Ikone der Trinität zu verstehen, sondern auch als Ikone und prophetisches Zeichen des eschatologischen Reiches Gottes.

Eng verbunden mit der eschatologischen Dimension ist das grosse Engagement des Metropoliten Ioannis bei der ökologischen Problematik, insofern es dabei nicht nur um die Bewahrung der Schöpfung geht, sondern noch elementarer um ihre Hinwendung zu Gott. Damit ist evident, dass der Schutz der Schöpfung nicht einfach eine säkulare und politische Angelegenheit sein kann, sondern auch eine Verpflichtung ist, die Gott selbst von seiner Menschheit erwartet. Denn in christlicher Sicht ist der Mensch berufen, als Priester der Schöpfung zu leben und zu wirken, der die Schöpfung von Gott her empfängt und sie zu ihm

<sup>10</sup> Vgl. D. Munteanu, Was ist der Mensch? Grundzüge und gesellschaftliche Relevanz einer ökumenischen Anthropologie anhand der Theologien von K. Rahner, W. Pannenberg und J. Zizioulas (Neukirchen 2010).

<sup>11</sup> J. Zizioulas, Biblical aspects of the Eucharist, in: The Eucharistic Communion and the World (London 2011) 1-38, cit. 21.

<sup>12</sup> S. Bortnyk, Kommunion und Person. Die Theologie von John Zizioulas in systematischer Betrachtung = Forum Orthodoxe Theologie. Band 13 (Berlin 2014).

<sup>13</sup> D. Knight (Ed.), The Theology of John Zizioulas. Personhood and the Church (Ashgate 2007).

<sup>14</sup> J. Zizioulas, Lectures in Christian Dogmatics (London 2008); Ders., Remembering the Future. An Eschatological Ontology (London 2012).

zurück trägt, indem er ihm den grossen Dank, die Eucharistie darbringt.<sup>15</sup> Auch die Ökologie ist deshalb in der Zentralität der Eucharistie in der christlichen Existenz und in der kirchlichen Gemeinschaft begründet. Dieser grundlegenden Beziehung zwischen Eucharistie und Ökologie sind wichtige Beiträge in seinem Buch „The Eucharistic communion and the World“ gewidmet, die Zeugnis geben von dem grossen Engagement für die Bewahrung der Schöpfung, das das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel seit der Zeit von Patriarch Demetrios I. auszeichnet und in dessen Dienst Metropolit Ioannis als Präsident des Interorthodoxen Komitees für den Umweltschutz wirkt.

Es ist ein schönes Zeichen der ökumenischen Verbundenheit gewesen, dass Metropolit Ioannis als führender Theologe in Fragen der Ökologie und der Schöpfungsbewahrung in den Vatikan eingeladen worden ist, um die Enzyklika von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus „Laudato si“ vorzustellen, in der der Papst übrigens gleich nach der Erwähnung der lehramtlichen Beiträge seiner Vorgänger im petrinischen Dienst zur Frage der Schöpfungsbewahrung das ökologische Denken und Wirken des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios würdigt. Und es ist ebenfalls ein schönes ökumenisches Zeichen gewesen, dass Papst Franziskus die Anregung von Metropolit Ioannis für einen gemeinsamen Tag der Schöpfung sofort aufgegriffen und am 1. September den Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung eingeführt hat.

Dieses Beispiel zeugt von der guten Zusammenarbeit zwischen der Katholischen Kirche und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, zu der Metropolit Ioannis mit seiner theologischen Arbeit viel beigetragen hat. Natürlich stellen sich diesbezüglich auch einige Fragen wie beispielsweise diejenige nach dem Verhältnis zwischen Ortskirche und Universalkirche und nach dem Verhältnis von Taufe und Eucharistie in der Theologie des Metropoliten. Doch eine Laudatio ist nicht der Ort, solche Fragen zu diskutieren. Ihr Sinn ist vielmehr der Dank für das grossartige Werk des Metropoliten Ioannis Zizioulas, der mit dem Ehrendoktorat gewürdigt wird, und der Dank an die Universität München, die mit der Verleihung des Ehrendoktorats ihr Engagement für die Versöhnung der Kirche in Ost und West weiterführt mit einem weiteren schönen ökumenischen Zeichen. Für beides bringen wir heute unseren Dank, unsere eucharistia dar.

---

<sup>15</sup> J. Zizioulas, Foreword, in: J. Chryssavgis (Ed.), *Cosmic Grace + Humble Prayer. The Ecological Vision of the Green Patriarch Bartholomew* (Michigan 2003) 1-3: „...the human being is the *Priest of Creation*, called to take in his oder her hands the world as a *gift* and refer it back to the Giver with thankfulness (euchariistia).“